



Libellenfang am Laacher See.

Von P. Gilbert Rahm, O. S. B.,

Maria Laach (Rheinland).

Der Sommer 1916 brachte den Libellen wenig frohe Feste. Der Himmel war so oft mit Wolken behangen; kalter, nasser Regen rieselte tagelang auf die Erde. Und die Libellen sind doch echte Sonnenkinder. Sie brauchen Sonne, viel Sonne, wenn es ihnen wohl gehen soll.

An unserm Eifelmaar, dem Laacher See, bringen die Himmelspferdchen, wie der Volksmund die Libellen auch wohl genannt hat, viel Leben, besonders im Hochsommer, wenn die Sonne brennend vom blaugrauen Himmel strahlt und sengende Glut auf dem See zittert.

Die gefiederten Sänger, die im Lenz Wald und Flur beleben, sind verstummt. Da wird man erst aufmerksam auf die feinen etherischen Wesen, die Libellen. Sie erscheinen nur aus Flügelgeäder und Chitingerust zu bestehen. In rasendem Gleitfluge schießen sie über das Wasser, am Waldrande und über die blumigen Wiesen. Je glühender der Sonne Strahlen niedersengen, umso wohler fühlen sie sich. Wenn andere Tiere sich scheu in kühle Schlupfwinkel zurückziehen, werden sie nur lebendiger. Sie zaubern neues Leben in die schwüle, starre Sommerlandschaft.

Leider hatte ich im vorigen Sommer wenig Gelegenheit, auf die Libellenjagd zu gehen. Erst von Mitte August ab bis Ende Oktober konnte ich mich zu den Sammlern gesellen und die Himmelspferdchen in ihrem geheimsten Familienleben belauschen.

Trotzdem der Sommer na und kühl war, flogen doch an den wenigen sonnigen Tagen viele Arten, darunter sogar einige, die neu für die hiesige Fauna sind. Die meisten Vertreter stellten ohne Zweifel die Agrioniden, Schlankjungfer-Arten. Es sind jene reizenden zarten Geschopfchen mit dem

nadelfeinen Leibe und dem kleinen Köpfchen, aus dem ein Paar hervorstehende kugelförmige Äuglein mordlustig in die Welt gucken.

Auf den Dellen und dem Paßberge, dort wo das Randgebirge sich am tiefsten gegen Süden senkt, tanzen sie in großer Zahl über die ausgebrannten Wiesen. Sonnenglut und austrocknende Winde, denen dies freie Gelände ausgesetzt ist, lassen im Sommer nur eine spärliche Vegetation aufkommen.

Im August und September können wir auf diesem Gebiet reiche Ausbeute machen. Der Fang dieser Teufelsnadeln, wie die Agrioniden von abergläubischen Leuten bezeichnet werden, ist nicht schwer. Sie sind nicht so gewandte rastlose Flieger wie die anderen größeren Arten.

Am häufigsten fliegt hier *Agrion cyathigerum* Charp. Die ♀♀ waren aber viel seltener zu finden als die ♂♂. Sie flogen bis spät in den September hinein. Am 23. September erhielt ich noch ein ♂ an den Mahlweihern der Beller Wiesen. Ein ♀ vom 28. August war lebhaft blau gefärbt. Tümpel bezeichnet diese abweichend gefärbten Weibchen als Abart. Die meisten ♀♀ sind fleischfarben. Dr. le Roi macht schon in seinen „Odonaten der Rheinprovinz“ — Verhandlungen des naturhistorischen Vereins der preußischen Rheinlande und Westfalens, 72. Jhrg. 1915, S.132 — auf die var. *astylis* Puschning aufmerksam, die am Laacher See häufig auftritt.

Ischnura elegans Ldn. scheint im August den Höhepunkt seiner Verbreitung bereits überschritten zu haben. Es wurden am 26. August noch 4 Stück weiblichen Geschlechts erbeutet. Diese Art fliegt auf den Wiesen ganz in der Nähe des Sees auf der Südwestseite und an der Pappelallee. Merkwürdig ist die Tatsache, daß überhaupt nur ♀♀ dieser Art bestimmt wurden. So noch am 1. September; später wurde kein Stück mehr gefunden, obwohl das Wetter bis in den Oktober hinein warm und sonnig blieb, und viele Libellen flogen.

Agrion puella L. wurde noch am 8. September draußen gesehen. Diese Art ist lange nicht so verbreitet wie *Agrion cyathigerum* Charp., obwohl Dr. le Roi l. c. sie als die häufigste Agrionide der Rheinprovinz anführt.

Agrion pulchellum Linden flog im vorigen Jahre von Mitte August an nicht mehr. Einen schönen Fund machte ich am 7. September. An den Dellen erhielt ich *Lestes barbara* L. ♂. Diese schöne Agrionide ist in

der Provinz sehr lokal. Nach le Roi l. c. sind bis jetzt nur fünf Fundstellen bekannt, darunter nur eine aus dem Gebirge, Bergisches Land. Für die Eifel, besonders für die Eifelmaare und den Laacher See ist die Art neu. Die Dellen, an denen das Tier gefangen wurde, liegen ziemlich weit vom Wasser entfernt. Als später wieder schlechtes Wetter einsetzte, bemühte ich mich vergeblich, ein neues Tier derselben Art zu Gesicht zu bekommen. Ob diese Art ähnlich wie ihre Verwandte *Lestes sponsa* Hansen, die auch am Laacher See lebt, nicht wasserscheu ist und bei der Eiablage unter Wasser geht, ist mir nicht bekannt. Ich hoffe in diesem Jahre meine Beobachtungen fortsetzen und vervollständigen zu können.

Für die Goldjungfer: *Calopteryx* war die beste Zeit schon vorüber. Beide Arten *virgo* L. und *splendens* Harris fliegen meist noch bis Anfang September am Laacher See. Eine *C. virgo* L. ♀ erhielt ich noch am 16. September von den Mahlweihern der Beller Wiesen.

Eine *Gomphus* Art jagte noch am 23. September, einem schönen, sehr warmen Herbsttage, am Uferwalde des Sees. Leider konnte ich die genaue Species nicht feststellen. Es kann sich jedoch nur um *Gomphus forcipatus* L. gehandelt haben. Denn *G. vulgatissimus* L. wurde noch nie im September beobachtet. Seine Flugzeit reicht von Mai bis Ende Juli, höchstens Mitte August. Die drei anderen *Gomphus*-Arten kommen für das Laacher Faunengebiet nicht in Betracht.

Aeschna grandis L. ist ziemlich häufig und jagt am liebsten am See dem Uferwalde entlang. Ich beobachtete sie aber auch auf einsamer Waldwiese fernab vom Wasser. Auch an den Mahlweihern der Beller Wiesen und in den Gärten und Anlagen liegt sie in rasendem Gleitfluge der Jagd ob. Noch am 2. und 3. Oktober war *grandis* im Freien anzutreffen.

Unsere schönste Edellibelle ist: *Aeschna cyanea* Müll. mit dem Tau auf der Stirne. Die hellblauen großen Augen, die himmelblauen und gelbgrünen Flecken auf schwarzbraunem Untergrunde leuchten wunderbar im funkelnden Sonnenlichte. *Cyanea* Müll. ist bei Laach weit häufiger anzutreffen als ihre nahe Verwandte *grandis*. Ihr Flug ist reißend schnell. Doch gelang es mir, sie viel häufiger als *grandis* zu fangen. Ich benutzte dazu folgende List. Wir breiten ein weißes Tuch aus und lassen es im

Winde flattern. Die ungemein neugierigen Tierchen kommen bald herbei geschossen. Zuerst fliegen sie oft vorbei, biegen dann scharf um, kehren zurück, und rüttelnd halten sie sich eine Zeitlang in der Luft schwebend. Ein Schlag mit dem bereit gehaltenen Netze, und das Tierchen ist unser. Diese List gelang mir fast immer bei *cyanea*. *Grandis* ist viel unruhiger und mißtrauischer. *Cyanea* hält am längsten bei uns aus. Auch im Walde konnte ich sie noch am 5. Oktober jagen sehen. Ja nach dem 20. Oktober, als schon der erste Rauhreif das Sterben der Natur beschleunigt hatte, flog *cyanea* noch im Freien.

Merkwürdig ist es, daß Dr. O. le Roi l. c. von dieser schreibt: „An den Eifelmaaren habe ich die Art auffallenderweise nicht angetroffen.“ Richtig ist allerdings, daß *cyanea* am See selbst nicht so häufig zu beobachten ist, wohl aus dem Grunde, weil dort das Hauptjagdgebiet von *grandis* ist. Und sie, die Königin, duldet keinen frechen Eindringling in ihrem Jagdrevier. Oft muß es die Verwegene mit dem Leben büßen. Vor meinem Fenster konnte ich einen solchen Zweikampf aus der Nähe betrachten. *Grandis* bleibt meist Siegerin. Das Fallbeil ihres spitzen Kiefers senkt sie der Nebenbuhlerin in den Nacken und zieht in ruhigem Gleitfluge majestätisch von dannen. Mit gebrochenen Schwingen und der Todeswunde im Leibe liegt *cyanea* am Boden.

Sympetrum vulgatum L. wurde von Dr. le Roi l. c. im Innern des Eifelgebirges bisher vermißt. Ich erhielt die Art mehrmals im August und September. Merkwürdigerweise waren alle Tiere ♀♀, kein ♂ habe ich erbeuten können.

Sympetrum sanguineum Müll. und *Sympetrum scoticum* Don. flogen an den Mahlweihern der Beller Wiesen bis in den Oktober hinein. Sie setzten sich oft an die Bretterzäune. Sobald aber die Herbstsonne hinter einem Wolkenschleier verschwunden war, waren auch keine Libellen mehr zu sehen. O. le Roi führt für beide Arten Laach als Fundort nicht an.

Zum Schlusse richten wir an alle Naturfreunde die dringende Bitte, doch ja diese nützlichen Insekten, die dem Landmanne wacker mit helfen im Kampfe gegen alles schädliche Ungeziefer in Wald und Feld, zu schonen. Es ist unglaublich, wie viel da durch Unkenntnis und Aberglaube, der oft tief im Volke wurzelt, gesündigt wird. Ich erinnere mich noch gut, wie man mir in der Jugend sagte: „Vor den Augenstechern“, so nannte man in gedankenlosem

Unverstande die Libellen, „muß man sich hüten.“ Als ob die harmlosen Tierchen es auf unsere Augensterne abgesehen hätten! Anderswo heißen sie Ohrstoßer, als ob sie das Trommelfell durchstoßen wollten. Womit? Sie haben ja gar keinen Stachel zu Schutz und Wehr. Nur die Weibchen besitzen einen Legestachel.

Die kleinen zarten Schlankjungfern heißt man „Teufelsnadeln“ und wird nicht müde, den Vernichtungskampf dagegen zu predigen. Und solche Vorurteile, die uns von Jugend auf geläufig sind, lassen sich so schwer bekämpfen. Eltern und Lehrer müssen mithelfen und aufklärend wirken.

Auch von Sammlern wird der einheimischen Fauna viel Schaden zugefügt. Ich nehme nur ein oder zwei Belegstücke für meine Sammlung mit; alle anderen Tiere lasse ich nach der Bestimmung fliegen. Man kann die Libellen leicht 1—2 Tage ernähren, wenn man aus irgend einem Grunde die Bestimmung aufschieben müßte. Es ist unterhaltend, die Tiere zu füttern. Sie nehmen die dargebotenen Fliegen usw. gern aus der Hand. —



Prof. Dr. M. Standfuß †.

Am 22. Januar 1917 verschied am Herzschlag im 63. Lebensjahre der Professor an der Technischen Hochschule und Universität Zürich Dr. phil. Max Standfuß. Er hat sich durch sein „Handbuch der paläarktischen Großschmetterlinge“ selbst den schönsten Denkstein gesetzt. Geboren 1854 zu Schreiberhau (Riesengebirge) hat er von jeher im engsten Verkehr mit der Natur gelebt. Durch seinen Vater wurde die Liebe zur Entomologie in ihn gelegt. Er besuchte das Gymnasium zu Schulpforta und studierte in Halle und Breslau, um sein Studium durch ein treffliches Examen zu beenden. Hieran schlossen sich weitere Studien und Reisen, denen eine Berufung nach Zürich als Kustos der Sammlungen folgte. 1892 habilitierte er sich dort, erhielt 1905 den Professortitel am Polytechnikum und 1915 an der Universität; bereits 1898 wurde er Direktor des Museums.

Er war ein Meister der experimentellen Zoologie. Bekannt sind seine Untersuchungen über Änderung von Form und Färbung der Schmetterlinge und über Entstehung der Arten, ferner Kreuzungsversuche und vieles andere mehr. Sein Hinscheiden bedeutet eine kaum auszufüllende Lücke unter den wissenschaftlich forschenden Entomologen.

Dr. Kr.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologisches Jahrbuch \(Hrsg. O. Krancher\). Kalender für alle Insekten-Sammler](#)

Jahr/Year: 1918

Band/Volume: [1918](#)

Autor(en)/Author(s): Rahm Gilbert

Artikel/Article: [Libellenfang am Laacher See. 173-177](#)